

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

156 (6.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037503](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037503)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuisseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 156.

Donnerstag, den 6. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

Für das 3. Quartal werden noch fortgesetzt Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ von den Kaiserl. Postanstalten, den Zeitungsboten und in unserer Expedition entgegengenommen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert. Neubestellungen bitten wir baldigst aufgeben zu wollen.

Für Neustadt-Gödens nimmt unsere dortige Zeitungsausgabestelle bei Herrn Kaufmann Vacker Neubestellungen für das Tageblatt, sowie auch Inserate für dasselbe entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 4. Juli. Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizwesen, sowie der Ausschub für Justizwesen hielten heute Sitzungen. Morgen Nachmittag 2 Uhr findet eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. der mündliche Bericht des Ausschusses für Justizwesen, betreffend den Abschluß einer Literarconvention mit Frankreich.

Gestern ist mit den Arbeiten zur Herstellung des Reichstagsgebäudes der Anfang gemacht worden. Die Abtragung der Kaserne an der Sommerstraße hat begonnen. Für die demnächstige Regulirung der Straßen sind alle Vorbereitungen getroffen; wenn auch die Fideicommissqualität des Raczkowski'schen Grundstücks noch der Aufklärung Hindernde in den Weg gelegt, so sind dieselben doch nur formeller Natur und werden im Laufe dieses Jahres behoben, so daß die Grundsteinlegung am 18. Jan. 1883 erfolgen kann.

Der bisherige Militärattaché bei der hiesigen großbritannischen Botschaft, Oberst George Villiers, ein Bruder der Gemahlin Lord Ampthill's, ist von seinem hiesigen Posten abberufen und an die großbritannische Botschaft nach Paris versetzt worden. Zu seinem Nachfolger soll, wie man hört, General Primrose, bisher Militärbesolmächtinger bei der englischen Botschaft in Wien, designirt sein. Auch ist der mehrere Jahre hindurch vacant gewesene Posten eines Marineattachés bei der hiesigen Botschaft, und zwar durch den Marinekapitän Rice, wieder besetzt worden.

Jetzt beschäftigen sich auch Wiener Blätter mit dem Bericht einer Zusammenkunft des deutschen und des

österreichischen Kaisers in Gastein, und einige dieser Blätter wollen dieser Zusammenkunft auch einen hochpolitischen Charakter beigelegt wissen. Nach Berliner officiellen Mittheilungen ist letzteres nicht richtig. Da neuerdings in den Sommerreiseplan des Kaisers Wilhelm der Gasteiner Aufenthalt wieder fest aufgenommen ist — es heißt, der Kaiser würde bereits am 9. d. M. dorthin abreisen —, so wäre allerdings eine freundschaftliche Begrüßung zwischen den beiden Kaisern nicht unwahrscheinlich. Kaiser Franz Josef hat unsern Kaiser jedesmal, wenn dieser als Gast auf österreichischem Boden weilte, begrüßt. Dieser Begrüßung eine außergewöhnliche politische Wichtigkeit beizumessen, dafür liegen augenblicklich besondere Gründe nicht vor. Auch ist von einem Zusammentreffen der leitenden Staatsmänner nicht die Rede. Eine solche würde nur dann erfolgen, wenn Fürst Bismarck seinen Plan noch ausführte, in Gastein oder Teplitz zu baden, was noch sehr ungewiß ist. In dem Falle würde allerdings Graf Kalnozy dem deutschen Reichskanzler einen Besuch machen.

Ueber die zukünftige Stellung der vom Staate eingeweihten katholischen Pfarrer der Diocese Breslau zu dem neuen Fürstbischöflichen Herzog berichtet die „Schlesische Ztg.“: „Bereits vor Einführung des neuen Fürstbischöflichen haben die sogenannten Staatspfarrer Schlesiens in Breslau eine Zusammenkunft abgehalten, um über ihre Stellungnahme gegenüber dem neuernannten Oberhaupt der Diocese sich zu verständigen. In Verfolg eines hierbei gefaßten Beschlusses haben die Staatspfarrer sodann dem Fürstbischöf Dr. Herzog ausdrücklich versichert, daß sie in ihm ihren geistlichen Oberen erkennen. Hierauf ist ihnen seitens des Herrn Fürstbischöflichen erwidert worden, er erkenne in der ihm gemachten Mittheilung gern einen ersten Schritt zur Besserung und werde sich freuen, weitere Schritte auf diesem Wege von ihrer Seite gethan zu sehen. Pfarrer Müde in Groß-Streblich (einer der Staatspfarrer) hat den Hirtenbrief des Fürstbischöflichen in seiner Kirche verlesen, mit dem Hinzufügen, er habe sich mit dem Fürstbischöflichen auseinandergesetzt.“ Auf eine daraufhin von den dortigen, längere Zeit ausgewiesenen gewissen Coplanen Dr. Gierich und Schink (welche gegenwärtig in einem außerhalb des eigentlichen Stadtbezirks gelegenen Verfaale Gottesdienst abhalten), nach Breslau gerichtete Anfrage, ist denselben obiger Sachverhalt mitgetheilt worden.

Das ablehnende Verhalten der schutzöllnerischen Großindustriellen gegenüber den sozialpolitischen Bestrebungen des Reichskanzlers, wie es sich in der Affaire der „Volkswirthsch. Corresp.“ kennzeichnet, soll in Regierungskreisen sehr übel berührt werden. Man wirft den Herren nicht mit

Unrecht vor, daß sie der Reformpolitik des Kanzlers den Rücken kehren, „nachdem sie ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben.“

Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man von Berlin: Fürst Bismarck scheint einzusehen, daß eine weitere direkte Steigerung der Erträgnisse aus den Zolleinnahmen nicht wohl möglich ist; so ist er denn auf die Idee gekommen, dies auf indirektem Wege zu versuchen, und zwar durch eine Stempelabgabe auf alle Facturen zu Baarensendungen aus dem Auslande. Vorläufig ist für jede Factura ein Stempel bis zur Höhe von 10 M. in Aussicht genommen. Die Grenz-Zollämter sind, um das Erträgniß einer solchen Abgabe genau berechnen zu können, angewiesen, genaue statistische Notizen über die Zahl der Baarensendungen aus dem Auslande zu übermitteln. Gleichzeitig wurde ein von dem Fürsten Bismarck signirtes Circular an die deutschen Konsulate versandt, worin dieselben zu gutachtlicher Aeußerung über die beabsichtigte Maßnahme aufgefordert werden. Wie aus diesem Circular hervorgeht, ist den Konsulaten bei dieser Neuerung eine wichtige Rolle zugeordnet, nämlich die Abstempelung der Facturen, was eine nicht unbedeutende Vermehrung des Konsulats-Personals notwendig machen dürfte.

In der gesammten ultramontanen Presse finden sich jetzt Artikel, welche die Regierung zu einer rascheren Zurücklegung der Strecke bis zu Canossa auf dem Weg der Concessionen an Rom zu drängen sucht. Noch bemerkenswerther als diese dreisten Drängeleien ist die Sprache des vornehmsten Centrumsorgans, der „Germania“. In einem der jüngsten Leitartikel ist zu lesen: „Mehr als drei Jahre bereits haben die Vertreter des katholischen Volkes an der wirtschaftlichen Reform selbstlos mitgearbeitet, hoffend, die Noth der Zeit werde den Baumeister zwingen, das Fundament herzustellen, auf welchem sein Bau die einzige feste Stütze findet, den definitiven kirchlichen Frieden.“ Das Centrum und seine Pressorgane pflegen sehr enttäuscht zu sein, wenn man die kirchenpolitischen und die wirtschaftlichen Fragen in Zusammenhang bringt, den Ultramontanen den Vorwurf macht, die wirtschaftliche Politik der Regierung zu unterstützen in der Rechnung, den John dafür auf kirchenpolitischem Gebiet zu empfangen. Die angeführte Bemerkung der „Germania“ aber beweist, daß trotz aller Proteste dieser Zusammenhang und diese Speculation bei den Ultramontanen unauflösbar vorhanden ist.

Merkwürdigerweise versichert eine offiziöse Correspondenz, daß dieses Mal noch der Reichshaushalt vor dem preussischen Haushalt fertiggestellt werden sollte, da die verstaatlichten Eisenbahnen die Aufstellung des Etats so sehr

er nicht bald gekommen, da sie ihm ja ein Lied versprochen habe.

„Zuerst müssen Sie mir aber etwas erzählen,“ sagte sie; „um gut zu singen, muß ich in der rechten Stimmung sein, und das bin ich jetzt nicht, da ich — im Vertrauen gesagt — mich sterblich gelangweilt habe. Sie sollen mir die gute Laune zurückschaffen.“

„Wenn ich dieser Aufgabe nur gewachsen sein werde, mein Fräulein,“ entgegnete er, „ich glaube daß das Erzählen nicht zu meinen Talenten gehört — deren ich überhaupt keine besitze.“

„D, wie stolz und bescheiden zugleich,“ lachte sie. „Ich glaube, Sie wollen mich zwingen, Ihnen zu sagen, daß ich in dieser ganzen, erbarungswürdig über, geistlosen und geisttödtenden Atmosphäre, die mich in dieser guten Stadt umgibt, keinen Menschen außer Ihnen gefunden habe, mit dem ich überhaupt sprechen kann.“

Dieses Zugeständniß ist freilich nach der vorangegangenen Schilderung des hiesigen Lebens noch nicht allzu schmeichelhaft,“ sagte Ewald, der sich durch die Art, wie sie ihn kurzweg erklärte, ihn zu ihrer Unterhaltung zu bedürfen, gereizt fühlte.

„Sie sind sehr anspruchsvoll, Herr Professor,“ erwiderte sie heiter, „in der Residenz würden sämtliche Gardeoffiziere, von dem Commandeur bis herunter zu dem jüngsten Secondelieutenant, vor Entzücken außer sich gerathen, wenn ich ihnen ein solches Zugeständniß machen wollte. Sie sind aber eben anders, als alle diese und — auch das will ich Ihnen einräumen — interessanter als sie; es ist bei weitem unterhaltender mit Ihnen zu sprechen, als das fade Geschwätz zu hören an das ich gewöhnt bin. Unsere Hofgesellschaften bieten wahrhaftig auch nicht ein non plus ultra von esprit, und doch, es ist wenigstens Leben und Bewegung. Hier, in diesem Einerlei des Stridens und Häfelns, das den ganzen Gedankenkreis meiner Schwestern und ihrer sogenannten Freundinnen ausfüllt, fehlt mir die Luft zu Athmen, ich erscheine ihnen wie ein, aus einer ihnen völlig unbegreiflichen Welt hinein

nicht einmal die rauhe gewordene Stelle des Papiers sollte ihn an seine Thorheit erinnern — und verbrannte es. Er wollte, bis die acht Tage vorüber waren, nicht mehr an Leonie denken, sie störte ihn im ruhigen Arbeiten; dieser Vorsatz verhinderte indeß nicht, daß er wiederholt genau die Tage zählte, die noch bis zu der von ihm für seinen nächsten Besuch festgesetzten Zeit zu verlaufen hatten, ein Geschäft, das er am nächsten Morgen von Neuem vornahm, bei welcher Gelegenheit er zu der Erkenntniß kam, daß gar kein Grund vorhanden sei, noch vier lange Tage zu warten, bis er sich das Vergnügen gönne, Leonie wiederzusehen, er allein hatte sich ja das Ziel gesetzt, und es wäre lächerlich pedantisch, dabei zu beharren. Er wollte noch heute zu Ringen's gehen, und zwar am Vormittage, wenn er aus dem Colleg kam; es sei die geeignetste Zeit, meinte er, und versuchte es sich zu verhehlen, daß er dabei besonders den günstigen Umstand berücksichtige, daß er dann nicht nöthig habe, seiner Mutter von dem Besuche zu sagen; er blieb eine Stunde länger fort, was sie kaum bemerkte, und war zum Mittagessen wieder bei ihr.

Nach dem Schluß des Collegs hielt ihn ein freudbeteter Professor fest, um ihm Mittheilungen aus einem neuen, interessanten Werke zu machen, das er eben zugeschickt erhalten. Ewald hörte kaum.

„Entschuldigen Sie, Bester,“ sagte er endlich, „ich habe heute Eile, ich werde Sie morgen bitten, bei dem Gegenstande fortzufahren. Eine Verabredung.“ Er drückte dem Professor die Hand und verschwand so eilig, daß dieser ihm verwundert nachsah.

Heute ließ er sich direkt bei Leonie melden; weshalb brauchte er den Umweg über das Zimmer des Majors, der wahrscheinlich sehr überrascht gewesen wäre, ihn heute schon wieder bei sich zu sehen.

Bei Leonie war das nun durchaus nicht der Fall, sie empfing ihn mit unbefangener Freundlichkeit, und als er ein Wort der Entschuldigung über die schnelle Wiederholung seines Besuchs sagte, entgegnete sie: das hätte sich ja ganz von selbst verstanden, und es wäre sehr unhöflich gewesen, wenn

Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

War er unter seinen Studenten, so konnte er besser vortragen denn je, doch saß er allein in seinem Studirzimmer, oder auf der Sternwarte unter seinen Instrumenten, so schweiften seine Gedanken weit ab von der Arbeit und er erlappte sich plötzlich zu seinem Schrecken darauf, daß er sich Wort für Wort Leonie's anmüthige Plaudereien wiederholte. Er fing an darüber nachzudenken, in wie langer oder kurzer Zeit er wohl seinen Besuch bei Ringen's wiederholen könne. Er war sonst höchstens in vier oder sechs Wochen einmal hingegangen, so lange durfte er nun dieses Mal nicht warten, Leonie's Besuch währte nicht länger und sie hatte gesagt: Kommen Sie bald, sie hatte ihm ja ein Lied versprochen, es wäre unhöflich, wenn er nicht bald ginge — nach acht Tagen, das war der rechte Zeitpunkt. Nun war die Sache abgethan und sollte ihn nicht weiter beschäftigen, so dachte sein klarer, ruhiger Verstand; aber seine lebhaft erregte Phantasie hatte es anders beschloffen, sie ließ ihn statt der soliden Zahlen, die da auf dem Blatte vor ihm standen, eine holde Gese mit lockigen Haaren und goldglänzenden Augen schauen, und — war es denn möglich — er entdeckte zu seinem Schreck, daß plötzlich auf dem Blatte, zwischen allen Zahlen und gelehrten Notizen, ein lachendes Mädchen Gesicht hervorsah, nicht ein geträumtes, nein, ein lebhaftig darauf hingzeichnetes, von ihm gezeichnetes, von ihm, der seit seinen Jugendtagen die kleinen Versuche, Köpfe von wunderbarer Portraitähnlichkeit zu zeichnen, aufgegeben, kaum je an das Vorhandensein dieses Talents gedacht hatte. Er fühlte, daß ihm ob dieser unverzeihlichen Selbstvergessenheit das Blut in's Gesicht stieg; es war ein Streich, den er kaum einem jungen Studenten, aber sicher nicht einem gelehrten Professor, verzeihen konnte. Er rieb sorgsam die kleine Zeichnung aus, dann aber besann er sich eines Anderen, schnitt das Blatt aus dem Hefte heraus

erschwert. Es war ja gerade der Wunsch des preussischen Abgeordnetenhauses, daß der Reichstag früher festgestellt werden möge, damit man über die Höhe der Matricularbeiträge Klarheit habe. Bisher war es ja umgekehrt. Dem Vernehmen nach wird in militärischen Kreisen der Entwurf einer schon seit bald zehn Jahren schwebenden Reichs-Militärstrafprozeßordnung als zurückgelegt angesehen, da die Meinungen der Einzelregierungen zu weit auseinander gehen, und namentlich die preussische Militärverwaltung verschiedenen Zugeständnissen gegenüber sich durchaus ablehnend verhalten soll. Soll doch selbst der Antrag auf Ueberweisung der Injurienprozesse, in welchen Militärs die Verklagten sind, an die gewöhnlichen Gerichte auf große Schwierigkeiten stoßen, obschon bei den auch diese Prozesse aburteilenden Militärgerichten jede Deffentlichkeit ausgeschlossen ist.

Marine.

Wilhelmshaven, 5. Juli. S. M. Kbt. „Drache“, Commandant Corbette-Capitän im Marinefabe Holzhauser, hat am 29. Juni cr. Bergen (Norwegen) verlassen und ist nach hier in See gegangen. Poststation: Wilhelmshaven.

Capitänlieutenant Hoff, Bureauchef der 2. Matrosen-Division, ist von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 4. Juli. Die Panzerfregatte „Preußen“ verließ am 2. d. M. den hiesigen Hafen, um sich zum Geschwader nach Zoppot-Rhede zurückzubewegen. — Die Schiffsjungenbriggs „Andine“ und „Musquito“ ankerten am 2. d. M. auf der Rhede von Sahnig. — Der Transportdampfer „Eider“ traf am 3. ds. von Danzig hier ein. — Die Corvette „Leipzig“ machte heute eine Probefahrt. — Der Commandeur des See-Bataillon, Major Kleck, ist von der Dienstreise aus Wilhelmshaven in Kiel wieder eingetroffen. — Das Kanonenboot „Albatros“, 4 Geschütze, Commandant Corbette-Capitän v. Pawelsz, ist am 19. Juni in Porto grande eingetroffen und am 20. Juni nach Montevideo in See gegangen. — Der stellvertretende Commandeur der 1. Matrosen-Division, Capitän zur See Valois, hat sich zur Inspecirung des Matrosen-Detachements nach Danzig begeben.

Polales.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Bei der gestrigen Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg erfolgte Vormittags 11 Uhr unter Führung des Hrn. Contre-Admirals Grafen von Monts, des Hrn. Ober-Berufsdirektors Stenzel und des Hrn. Hafenbaudirektors Recktern auch eine Besichtigung der Bauten zur zweiten Hafeneinfahrt. Den hohen Herrschaften wurden beim Betreten des Bauplatzes die beiden bauleitenden Beamten vorgestellt und schlossen sich diese der Suite an. Mit Bewandtheit und Leichtigkeit bestieg der Großherzog das hohe Schleusenmauerwerk, und blickte, auf der äußersten Mauerwerkskante stehend, ganz unbefangen in die Tiefe hinab. Hierbei folgte Sr. Königl. Hoheit mit sichtbarem Interesse dem Vortrag des Hrn. Hafenbaudirektors Recktern, wohl in richtiger Erkenntnis und Würdigung der Vortheile, die aus diesem Riesebau der zweiten Hafeneinfahrt in Verbindung mit dem neuen Handelshafen und dem Ems-Tabacanal dereinst nicht nur der Kriegshafenstadt Wilhelmshaven, sondern auch einem großen Theile des Oldenburger Landes erblickt werden. Sichtliches Erstaunen riefen bei den hohen Herrschaften die colossalen und äußerst accurat von den Unternehmern, den Maurermeistern G. Grashorn und Schortau, ausgeführten Schleusenmauern hervor. Erstaunen muß ja auch das Faktum erwecken, daß bis jetzt allein zum Bau der Seeschleusen 25 Millionen Mauerziegel Verwendung fanden, abgesehen von den riesigen Granitblöcken, welche in die Ansichtflächen versetzt werden. Nach siebenjähriger Bauzeit gehen nunmehr die Maurerarbeiten der Schleuse ihrer Vollenbung entgegen und soll noch in diesem Jahre mit dem Einsetzen der eisernen Thore begonnen werden. Während dieser langen Bauzeit der Schleuse ist nun wohl auch öfters Wechsel in den Baubeamten eingetreten, doch sind die eigentlichen Ausarbeiter und Ausfühler des Projekts, welche die Betonirungs-, Fundirungs- und Rammarbeiten unter äußerst schwierigen Verhältnissen ohne jeglichen Unfall, wie sie in früheren

geschicktes Wesen, und sobald ich den Mund aufthue, so rede ich etwas, das ihnen unerklärlich oder ungeschickt dünkt. Ich habe versucht, den Ideenkreis meiner Schwestern zu erweitern, aber sie verstehen mich nicht; selbst Papa hört meinem Schwagen zu, wie man einen Papagei sprechen läßt, um sich über seine drollige Männchen zu amüsiren.

Sie hatte in einem Tone gesprochen, der eine Mischung von Scherz, Aerger und einem tiefen Mißbehagen war.

„So sollten Sie Ihre Zeit mit Lektüre ausfüllen,“ erwiderte er, „unsere Literatur bietet so viele Schätze, daß Sie nicht über Langweile zu klagen haben würden.“

„Mein Gott, ich habe gelesen,“ rief sie, „mindestens schon ein Duzend Bände; aber ich glaube, sogar die gedruckten Romane — die gespielten selbstverständlich — sind hier langweiliger, als in der Residenz; nicht überfiele ein krampfhaftes Gähnen schon bei der zehnten Seit!“

„Weshalb lesen Sie Romane?“ fragte er. „Lesen Sie Goethe, Shakespeare.“

„Shakespeare sehe ich lieber auf der Bühne,“ entgegnete sie, „da wird er mir lebendig. Goethe? Bringen Sie ihn mir, in Papa's Bücherschrank ist er sicher nicht zu finden, da giebt es nur militärische Werke, ein allgemeines Landrecht und bergleichen nützliche und interessante Dinge; oder besser noch: lesen Sie ihn mir vor, Ihr Organ ist wohlklingend, es muß schön sein, Sie lesen zu hören. Wollen Sie?“

Sie streckte ihm die Hand entgegen und ein süßer, bezaubernder Blick der wunderbaren Augen traf ihn. Kein Mann hätte diesem Blicke widerstanden. Ewald legte seine Hand in die ihre und versprach zu kommen; er hätte noch mehr versprochen, sie hätte das Thörichteste von ihm verlangen können, so lange sie ihn so anlächelte, so lange ihre Finger so weich um die seinen schlossen.

„Jetzt will ich Ihnen das versprochene Lied singen,“ sagte sie aufstehend, „aber es muß Ihnen auch gefallen,“ fügte sie neckend hinzu, „ich bin verwöhnt, in der Residenz schwärmt man für meinen Gesang und Durchlaucht behauptet, nie eine sympathischere Stimme gehört zu haben, als die

Jahren öfter vorkamen, geschickt durchgeführt haben, noch jetzt beim Bau thätig, es sind dies die Herren Baumeister Arnold und Ingenieur Sucher. — Nach stattgehabter Besichtigung hat sich Sr. Königl. Hoheit sehr anerkennend und lobend über die Ausführung des mächtigen Baues ausgesprochen.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Unter klingendem Spiel zogen gestern Nachmittag 2 Uhr unsere Schützen wiederum aus zur Fortsetzung des Prämienschießens, das gegen 6 Uhr mit folgenden Resultat sein Ende fand:

Auf Standscheibe 5 (aufgelegt) fielen den nachstehenden Herren die Prämien 1—10 zu: 1) Pape, 2) Wesenick, 3) Wehmann, 4) E. Zwingmann, 5) F. Lütke, 6) Tiesler, 7) Borchers, 8) Eilers, 9) Wehmeier, 10) E. Zwingmann.

Auf Standscheibe 6 (freihändig): 1) E. Zwingmann, 2) Wehmeier, 3) Pape, 4) Heimle, 5) E. Lütke, 6) E. Zwingmann, 7) Tiesler, 8) Borchers, 9) Wesenick, 10) Eilers.

Den ersten Preis für Mädchen beim Vogelstechen erhielt nicht (wie in Folge eines Irrthums in der Prämiirungliste gestern von uns angegeben) Marie Mascher, sondern Marie Schaumlöffel wurde Königin.

Auch der letzte Tag des Schützenfestes schloß sich in seinem günstigen Verlauf den ersten beiden Tagen würdig an. Besonders lebhaftetheiligung fand der Ball im Schützenzelt, das Fest somit zu einem recht fröhlichen Abschluß bringend. Bei einem Rückblick auf den Gesamtverlauf des sehr populär gewordenen Festes werden die Herren Schützen das diesjährige Fest wohl besonders als der Erinnerung werth bezeichnen müssen, denn es war besonders ausgezeichnet durch die Gunst der Witterung, durch zahlreichen Besuch und durch ungetrübt heitere Stimmung seiner Theilnehmer. Dem Vorstand und der Schießcommission, welche die Arrangements in bester Weise getroffen, gebührt schließlich noch besonderer Dank für ihre angestrengte Thätigkeit.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Eine hiesige Vereinigung arrangirt zum Zwecke eines Ausfluges nach Fever am nächsten Sonntag den 9. Juli einen Extrazug dahin mit der Abfahrtszeit Mittags 1 1/2 Uhr und Rückfahrt Abends 11 Uhr. Die Theilnahme an der Extrafahrt ist Jedermann gestattet. Der Fahrpreis beträgt 1 M. und werden Billets im Bahnhofsrestaurant ausgegeben.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Dem thaisächlich hochinteressanten Frohn'schen plastischen und Automatencabinet ist noch Gelegenheit gegeben worden, auf einige Tage Schaustellungen hieselbst zu halten. Das Cabinet wird vom nächsten Sonnabend ab auf dem Platz gegenüber der Seebatterie-Kaserne für das Publikum geöffnet sein. Der Besuch desselben ist Jedem anzurathen, der bisher noch nicht Gelegenheit fand, die wirklichen Kunstgegenstände des Cabinetes zu sehen.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Auf das morgen im Park stattfindende große Extra-Militär-Concert mit Illumination und Feuerwerk möchten wir im Interesse des guten Zweckes heute nochmals empfehlend hinweisen. Das zur Ausführung gelangende Programm wird ein recht reichhaltiges und interessantes sein.

Wilhelmshaven. Nach dem diesjährigen Marineetat sollen in diesem Sommer und im Herbst 4 Panzerkanonenboote auf je einen Monat zu Übungszwecken in Dienst gestellt werden. Bestimmt hierzu sind nach der „W.-Z.“ die Panzerkanonenboote „Weise“, „Hummel“, „Chamäleon“ und „Vasillist“. Zur Geschützausrüstung dieser Fahrzeuge mit je einer 30,5 Centimeter-Kanone soll für jedes derselben in diesem und dem folgenden Jahre noch die Armirung mit zwei Hotchkiss-Revolverkanonen hinzutreten. Die Besatzung dieser Boote wird in der Flottenliste zu je 64 Köpfen, die Fahrgeschwindigkeit zu 9 Seemeilen in der Stunde angegeben.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Murich, 4. Juli. Vor dem gestern begonnenen Schwurgericht wurden 2 Fälle abgeurtheilt. Der eine betraf ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit, der andere Meineid. Des

meine.“ Sie schlug einige einleitende Accorde an und sang dann ein Frühlingslied, das in einem hellen Tenor- und Liebesjubel endete. Leonie hatte keine bedeutende, aber eine jugendlich frische Stimme, und ihr Vortrag war so fein der Melodie und dem Text angepaßt, sie wußte in so anmuthiger Weise durch eine graziose Bewegung des Kopfes, ein Lächeln oder eine ernste Miene jedes Wort zu begleiten, daß Ewald meinte, nie etwas Reizvolleres gesehen und gehört zu haben. Er war neben ihren Stuhl getreten, und als sie mit einem perlenden Käufer schloß, rief sie: „Nun, mein gestrenger Herr Professor, sind Sie gebührend entzückt?“

Dabei lachte sie fröhlich auf und bog den Kopf zurück, daß die braunen Locken seinen Arm und seine Hand streiften. Es durchzuckte ihn ein wonniges Gefühl, und ihm selbst fast unbewußt, berührten seine Finger dies duftige Haar. Er wäre in diesem Augenblicke nicht im Stande gewesen, mit irgend einer banalen Phrase ihren Gesang zu loben, jedes tief empfundene Wort aber wäre mehr als ein Lob gewesen, so schwieg er; doch ihre Augen trafen sich, und was sie in den seinen entdeckte, mochte sie befriedigen, vielleicht auch erschrecken, denn sie sprang rasch auf und sagte: „Sie sind auch darin anders als die Männer der großen Welt, daß Sie Ihre Bewunderung — über dies und das — nicht auszusprechen verstehen. Segen Sie sich wieder dort hin.“

Sie wies auf den Sessel, er aber sagte: „Ich glaube, ich muß gehen, meine Mutter wird mich erwarten, und sie ist an meine Pünktlichkeit gewöhnt.“

„Ich will Ihnen keine Straßpredigt der alten genau nach der Uhr lebenden Dame zuziehen,“ sagte sie heiter, „also — gehen Sie. Und morgen kommen Sie mit Ihrem Goethe um dieselbe Stunde. Am Vormittage sind meine Schwestern stets beschäftigt, in der Wirtschaft thätig, nennen sie es; ich glaube, das ist entzückend tugendhaft! Dann sind wir also ungeführt. Julie und Clara würden uns zwar sicher mit keiner Silbe unterbrechen, allein — diese unseligen, geschmacklosen Rosen und Lilien, dieses eintönige Ausziehen der Fäden macht mich

ersteren angelegt und schuldig befunden wurde der Arbeiter Eilert Fischer aus Norden zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, des letzteren im Allgemeinen gefällig wurde der Schlachtergeselle G. A. Große aus Borstel zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt.

Fever, 3. Juli. Einer der besten und populärsten Männer unserer Stadt und des ganzen Feberlandes wurde heute zu Grabe getragen: der Gastwirth Christ. Rudolphi. Wenn die Verdienste und die Tugenden eines Menschen bei seinem Tode am besten gewürdigt werden, so bewies die allgemeine Theilnahme, welche dieser Todesfall fand, und welche sich am deutlichsten in einem Leichenzuge aussprach, wie wir einen gleichen noch niemals in Feber gesehen haben, daß der Verstorbene sich einer auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig vertheilten Beliebtheit erfreut hat. Von Natur mit jenem beneidenswerthen Humor ausgestattet, welcher nicht nur die äußeren Erlebnisse stets von der ruhig-heiteren Seite auffaßt, sondern auch seinen Mitmenschen sich mitzutheilen versteht, verbant er mit seinem natürlichen Witz, welcher sich seiner Natur nach nie und da auch einen schelmischen, aber niemals böswilligen Schabernack erlauben durfte, eine aus warmen Herzen kommende Gutmüthigkeit, welche stets zu helfen bereit war. Und dabei war Rudolphi in seinem Wesen und seinen Ansprüchen von einer so herzzgewinnenden Einfachheit, wie man sie heutzutage nur noch bei der älteren Generation, und auch dort nur sehr selten findet. Alle diese Eigenschaften machten ihn zu einem gern gesehener Gesellschafter, wie sich seine Lokale denn auch des regsten Besuches, besonders aus den besseren Gesellschaftsklassen, zu erfreuen hatten. Eine eigenthümliche Bedeutung hat auch sein Tod insofern, als er von den durch ihre Ribig-eierfahrungen an Bismarck gerabuezt berühmten gewordenen „Getreuen in Feber“ der Getreue war. Er besorgte alljährlich den Ankauf, die Verpackung zc. der Ribig-eier, und mancher der zuweilen sehr gelungenen Begleitverse in plattdeutscher Sprache stammten wohl von ihm her. (Dlb. 3.)

Lingen, 1. Juli. Infolge des anhaltenden und starken Regenwetters der letzten Tage ist die Ems vollständig aus ihrem Bette getreten und hat viele der angrenzenden Wiesen unter Wasser gesetzt. In Hanekensfähr soll die Ems sehr hoch sein, so daß die sämtlichen Schützen haben aufgezogen werden müssen. In vielen Fällen läßt die Ems einen sogenannten Schlick (grüne Masse) zurück, wodurch das hochstehende Gras als Futter für das Vieh unbrauchbar wird. Einige der betreffenden Wiesenbesitzer haben noch in letzter Stunde das Gras gemäht, selbst wenn das Wasser schon in der Wiese stand, um wenigstens noch einen Theil des Grases zu erhalten; vielen ist aber der erste Grasschnitt ganz vernichtet worden und der Schaden ist ein nicht unbedeutender.

Dünabrück, 3. Juli. Eine Schandthat, die an die Hochmurer Vorgänge erinnert, wurde am vorigen Mittwoch im Walte in der Nähe von Holzhausen von einem 20-jährigen Burschen verübt. Drei Geschwister befanden sich in dem Dickbeerenfammeln, und es wurde unter dem Versprechen einer guten Belohnung ein 10jähriges Mädchen erfaßt, den Weg nach Hagen zu zeigen. Das Kind ging bereitwillig mit und bald darauf wurde das Verbrechen verübt. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung und liegt lebensgefährlich darnieder. Der Bursche wurde am Donnerstag verhaftet.

Hamelu. Wie die „D. und W. Ztg.“ mittheilt, ist gestern in der Gegend zwischen Rinteln und Eisbergen ein Wolkenbruch niedergegangen, der großen Schaden angerichtet und die Hoffnungen auf eine gute Ernte vernichtet hat. Das Wasser soll in Höhe von 2 Fuß in den Straßen von Rinteln gestanden haben.

Curhaven. Auf recht schreckliche Weise kam diese Tage der in Groden stationirte Grenzaufseher Heine ums Leben. H. betrieb aus Liebhaberei Bienenzucht und hatte im Garten einen Bienenstand, welcher mit Stroh überdacht war. Bei Gelegenheit des Einfangens eines Schwarmes hatte H. auf kurze Zeit die Pfeife aus dem Munde genommen und auf die Strohdachung gelegt. Es muß nun brennender Tabak aus der Pfeife gefallen sein,

nervös und würde mir den Genuß des Hörens stören. Dief ich Sie zu derselben Zeit erwarten?“

„Noch eine halbe Stunde früher, wenn es Ihnen recht ist, mein Colleg schläft morgen um so viel früher.“

„Desto besser, dann haben wir eine halbe Stunde länger Zeit, und am Schlusse singe ich Ihnen aus Dankbarkeit wieder ein Lied. Adieu denn — bis morgen.“

Sie reichte ihm wieder die Hand, und dies Mal beuge er sich herab und drückte einen Kuß auf die kleine, weiße Hand. Er hatte noch nie einer Frau, außer seiner Mutter, die Hand geküßt, er hatte es bis zu diesem Augenblicke für unmännlich, ja fast für entwürdigend gehalten — was machte dieses schöne Mädchen aus ihm!

Er versuchte es auf dem Heimwege, den Zauber von sich abzuschütteln, er versuchte sich klar zu machen, daß Leonie eine verwöhnte, der Huldigung bedürftige Weltkame sei, de, um hier diese süße Gewohnheit nicht zu entbehren, ihn fesseln wolle; er wiederholte sich, was sie über ihre Schwestern gesagt und mußte sich gestehen, daß es unfreundlich und lieblos sa, und dennoch — sie war eine Fee, eine unaussprechlich armuthige Fee. Und weshalb sollte er sich einen kurzen Traum, ein schnell vorübergehendes Glück nicht gönnen? Er hatte eine so ernste Jugend gehabt, Alles, was sie Andern an Genuß und Freude, oft so überreich, zu schenken pflegt, ihn war es nicht zu Theil geworden, er hatte nur Arbeit und Entbehrung in Fülle gekannt. Wenn nun plötzlich, ungefüht und ungeahnt, der Umgang mit diesem lieblichen Mädchen sich ihm darbot und als eine heitere Episode in sein ernstes Arbeitsleben trat, weshalb sollte er denn sich thöricht mit Verstandeskälte panzern, weshalb nicht unbefangen genießen, was der Augenblick gewährte! Daß eben nur von einer Episode die Rede sein konnte, dafür bürgte die Kürze der Zeit; in wenigen Wochen reiste sie ab, er sah sie dann wahrscheinlich nie wieder und ihm blieb nur die Erinnerung an einige glückliche Stunden, durch die er keiner Pflicht untreu wurde, Niemand beeinträchtigte.

(Fortsetzung folgt.)

benn als H. ins Haus zurückgekehrt war, sah er plötzlich den Bienenstand brennen. Er eilte hinzu und versuchte, leider in der Uebereilung, um seine Bienen zu retten, die brennende Strobedeckung mit den Händen herabzureißen. Hierbei zog er sich starke Brandwunden an Händen und Gesicht zu, welche im Verein mit den vielen Stichen der durch das Feuer aufgeregten Bienen seinen Tod nach zwei qualvollen Tagen zur Folge hatten.

Sin moderner Mazeppa.

Wir befinden uns zu Brookville, in Arizona, dem neuen Bundesland im Südwest der Ver. Staaten. An jenem Tage, an dem unsere naive Episode sich zutrug, befanden sich drei Cowboys (Viehhüter oder wie man drüben sagt „Rüßlümme!“) in der Nähe des genannten Städtchens. Die klirrenden Sporen, die schön gebogenen, reich verzerten Sättel, an denen, langen geschmeidigen Schlangen gleich, aus roher Haut gefertigte Riata (Lasso, das sind lange an den äußersten Spitzen mit einer Kugel versehenen Riemen, deren man sich zum Einfangen der Pferde, Büffel etc., auch häufig als furchtbare Waffe bedient) hingen, die bunten Farben der Schabracken und Kleider, das Blitzen und Funkeln der mit Silber beschlagenen Pistolen und Messer, das wilde, von Gesundheit strotzende Aussehen der Männer und Pferde — alles das bildete ein lebhaftes Ganze, das zu betrachten interessant genug war — wenn ein solches Betrachten eben mit Ruhe und Sicherheit hätte vorgenommen werden können. Die drei Reiter waren ihren Genossen unter dem Namen Jake Mc. Cray, Billy Folsbee und Tom Dillworth bekannt, in wie weit ihnen diese Namen rechtmäßiger Weise zukamen, das zu untersuchen, bleibe dahingestellt.

Die drei Kameraden hatten in dem Städtchen seit einiger Zeit in Sauf und Braus gelebt und befanden sich eben auf dem Rückwege nach ihrem Lagerplatze. Da tauchte plötzlich im Gesichtskreis eine vierte Person auf und zwar in Gestalt eines mit Körben beladenen Chinesen, gefolgt von einem Hunde. Als der Sohn des himmlischen Reiches in die Nähe der Reiter kam, blickte er, Unheil ahnend, mit scheuen, furchtsamen Blicken auf sie hin und suchte sich so klein und unscheinbar als möglich zu machen, aber das half ihm Alles nichts, die Cowboys konnten die günstige Gelegenheit zu einem grausamen Scherz nicht vorbegehen lassen, ohne sie weiblich auszunutzen.

„Junger!“ rief Jake Mc. Cray, „wie wär es, wenn wir einen schlagwürdigen Mazeppa machten? Ich fange den Chinesen und Ihr holt einen Stier, auf den binden wir den „John“ (Spitzname für die Chinesen) und hegen dann das Thier durch die Straßen der Stadt?“

Natürlich fand dieser Vorschlag sofortigen Beifall seitens der beiden Anderen; im nächsten Augenblicke kaufte die Riata durch die Luft und der unglückliche Ah warf seine Körbe zu Boden und lief, als ob es das Leben zu retten gälte. Umsonst! kaum hatte er ein paar Schritte gemacht, da legte sich der geschmeidige, sein Ziel nie vergebende Lasso um seinen Körper und der Mongole flog, von dem bäumenden Pferde des Cowboy in die Höhe gerissen, wohl zehn Fuß hoch in die Luft.

Während der Zeit hatten Billy und Tom einen riesigen texanischen Stier aufgestöbert, Bill's Riata hatte die Hörner des Thieres umschlungen und Tom hatte mit seinem Lasso geschickt die Hinterbeine des Stieres gefesselt. Da lag das gewaltige Thier schraubend und ächzend am Boden, sich vergebens mit aller Macht gegen seine schmalen, geschmeidigen, aber unzerbrechlichen Fesseln sträubend. Alles Toben und Wüthen half nichts, denn in der Macht seiner, in dem Handwerk gelübten Sieger, war er hilflos wie ein Kind. Die beiden Burschen riefen jetzt ihrem Kameraden zu, den Chinesen zu bringen und Bill bemerkte noch vorförlig:

„Nimm' Dich in Acht und drücke das Thierchen nicht vorher todt, denn es macht keinen Spaß, einen toten Chinesen reiten zu sehen!“ — Jake ging, wahrscheinlich in Folge dieser Warnung, seiner Ansicht nach unheimlich vorsichtig zu Werke, aber trotzdem hatte der Mongole auf dem kurzen Wege vom Orte seiner Gefangennahme bis dahin, wo der Stier lag, den größten Theil seines Costüms eingebüßt. Die Riata wurde jetzt an den Sattelbogen befestigt und, die trefflich dressirten Pferde standen wie die Mauern. Der zitternde Chineser bat flehenlich um Gnade und schließlich probocirte er aus irgend einer dem Uneingeweihten unentredbaren Falte seiner Kutte vier Zwanzig-dollarstücke und bot sie seinen Feinden als Lösegeld an. Natürlich wurde das Geld sofort acceptirt, doch von einem Freilassen des Gefangenen war keine Rede. Man legte ihn mit Bauch und Brust fest auf den Rücken des Stieres, zog ihm die Arme straff hinunter und hand sie zusammen — mit den Beinen machte man es ebenso und in wenigen Augenblicken war der Chineser so trefflich auf den Rücken des Stieres befestigt, daß es, wie Jake bemerkte, ausjah, „als wäre er darauf gewachsen“. Nachdem die Burschen wieder in den Sätteln saßen, wurden die Lasso gelöst, der Stier sprang wuthschäumend auf, seine blutunterlaufenen Augen funkelten, er serkte die gewaltigen Hörner und stürzte sich erst auf den einen, dann auf den anderen seiner Feindiger, doch ohne einen derselben zu erreichen, denn eine sänke Bewegung der vorzüglichen Pferde brachte die Verdachten mit Leichtigkeit in Sicherheit — und währenddem schrie der anfreiwilige Reiter in einem fort: „Hilfe! Polizei! Mörder!“ was natürlich den Spaß der Cowboys nur erhöhte. Endlich beschloß man, den Stier nach der Stadt zu treiben, und nun begann eine Heßjagd, die aller Beschreibung spottet. Mit unglaublichen Sägen ging es über Hecken und Gräben und bei jedem Saße des Stieres stieß der Mongole einen Angstschrei aus, welcher förmlich die Lüste zerriß. Der Stier versuchte umzulehren, doch seine erbarmungslosen Feindiger schnitten ihm jeden Weg ab. Das Geschrei des gefesselten Reiters harmonirte völlig mit der Gangart des Stieres; sprang derselbe über einen Graben, oder eine Hecke, so schrie er im höchsten Diskant Zeter und Morbio, ging es im rasenden Galopp dahin, so kam ein langgezogener Ton über seine Lippen und hemmte der Stier seine Eile und trottete langsam vorwärts, so sank das Geschrei des Mongolen zu einem leisen Stöhnen

und Aechzen herab. Jetzt nahte sich die wilde Jagd einer über achtzehn Fuß breiten Schlucht und mit einer gewaltigen Kraftanstrengung setzte der Stier über dieselbe. Jake Mc. Cray's Pferd übersprang zur Rechten des Thieres die Schlucht an einer etwas schmälern Stelle und kam glücklich auf der anderen Seite an. Nicht so gut erging es seinen beiden Kameraden, welche dem Stier auf den Fersen folgten, sie stürzten beide in die Schlucht hinab. Tom erholte sich schnell von dem Sturze, ritt die Schlucht eine Viertelmeile entlang und erreichte schließlich eine Stelle, wo das Pferd hinaufflettern konnte; Folsbee blieb bewußtlos liegen, während seine Kameraden die tolle Jagd fortsetzten.

Gegen Mittag erreichten sie die Stadt und der Stier raste die Hauptstraße entlang, verfolgt von sämtlichen Hunden, welche sich in der Nähe befanden. Eine Höllelärm entstand, Pferde rissen sich von ihren Halstern, und folgten den wie rasend bellenden Hunden, während Mc. Cray und Dillworth wie die Apachen heulten. Das von dem Lärm völlig toll gemachte Thier, jagte mit seiner lebenden Würde durch sämtliche Straßen und Plätze der Stadt und sprang schließlich in die offene Thür des „Orion“-Salons, einer bekannten Schnaps- und Spielbude, rannte einige Spieltische und ein Duzend Spieler über den Haufen und sprang zur Hintertür wieder hinaus — trotzdem der Eigentümer des Locals mit einem sechs-läufigen Revolver in der Faust gegen diesen Bruch des Hausfriedens protestirte, folgten die beiden Cowboys, Furien gleich, dem Stiere auf dem Fuße.

Das schäumende Thier raste wiederum die Straße entlang, mit gesenkten Hörnern einen jeden bedrohend, der sich ihm in den Weg stellte — da, auf dem Marktplatze, vor dem Gerichtsgebäude, strauchelte es und fiel. Schnell sprang der Deputysheriff, Charles Smith, hinzu und zerschchnitt mit seinem Bowiemesser blüßschnell die Bande des mehr toten als lebendigen Chinesen, welcher sich, sobald er frei war, fest an den Wächter des Gefängnisses klammerte. Der Stier, seiner ungewohnten Last ledig, sprang auf und eilte davon. Tom Dillworth, als er den Chinesen befreit sah, nahm die Riata zur Hand und rief seinem Kameraden zu, den Stier von Neuem einzufangen, während er sich des Chinesen versichern wolte und galoppirte, den Lasso schwingend, auf den Mongolen zu. Dem Deputysheriff, den der Chineser umschlungen hielt, rief er zu, sich zu entfernen, doch dieser antwortete:

„Verähre ihn auf Deine eigene Gefahr!“ Sofort schwirrte der Lasso durch die Luft, doch ehe er sein Opfer fest umschlang, krachte ein Schuß aus Smith's Revolver und Dillworth stürzte todt aus dem Sattel. In diesem Augenblick aber hatte das Pferd auch schon den gewohnten Seitenprung gemacht, die Riata schloß sich fest um den Sheriff und den Chinesen, welche beide von dem fortgaloppirenden Pferde über das Pflaster der Hauptstraße geschleift wurden, alle Augenblicke, wenn sie gegen einen besonders hervorragenden Stein stießen, wie Hummibälle in die Luft flogend. Endlich, nachdem die tolle Jagd eine Meile weit gerauscht war, riß die Riata. Als man die beiden Unglücklichen aufhob, waren sie so von Wunden, Deulen und Blut bedeckt, daß es schwer war zu entscheiden, wer der Mongole, wer der Kaufstier war. Mc. Cray, als er sah, daß der Spaß eine schlimme Wendung nahm, suchte Folsbee auf, theilte ihm den Ausgang der Geschichte mit und Beide flohen, um ihr Leben zu retten. Bisher sind die Weiden von den Behörden noch nicht festgenommen worden.

Bermischtes.

— Ein „Sandsturm“ hat, wie eine Mittheilung der isländischen Zeitung „Fasolb“ besagt, vom 24. April bis 4. Mai fast ununterbrochen im südlichen Theile von Island getobt. Die Temperatur sank auf 6—9 Grad unter Null und die Luft war so mit trockenem Sand gefüllt, daß eine Fernsicht ganz unmöglich war und die Sonne trotz des meist wolkenfreien Himmels nur selten durchdringen konnte. Die Flüsse und Bäche hatten sich in wenigen Stunden mit einer dichten Eisdicht bedeckt. An ein Verlassen ihrer Wohnungen war für die Bewohner nicht zu denken; wer kein schützendes Dach über sich hatte, erfror. Dabei drang der feine Sand durch alle Ritzen der Häuser und vermischte sich mit Speisen und Getränken, jeder Athemzug führte ihn in die Lungen von Menschen und Thieren. Etwa 2000 Schafe und eine gleiche Anzahl Pferde sind dem Sturme zum Opfer gefallen.

— Ueber die Hinrichtung des Präsidentenmörders Guiteau wird aus Washington vom Freitag noch wie folgt Näheres gemeldet: Guiteau nahm eine Stunde vor seiner Hinrichtung eine tüchtige Mahlzeit zu sich, aber kurz vor 12 Uhr Mittags brach er in Thränen aus und schluchzte hysterisch. Er zeigte sich sehr nervös und fuhr erschreckt zusammen, als er das Geräusch der Musketen auf dem Steinpflaster des Gefängnisses vernahm. Er ergriff indeß festen Schrittes die Stufen des Schaffots, aber auf der obersten Stufe wankte er einen Augenblick. Der Geistliche betete mit Guiteau, welcher Legsteter sodann mit klarer und lauter Stimme einen Theil des 10. Capitels des Evangeliums St. Matthäus verlas. Zunächst verlas er sein Sterbegebet, welches er im Gefängniß verfaßt hatte. Dieses Gebet drückte seine Bereitwilligkeit aus, zu sterben, da er das ihm zugewiesene Werk vollbracht habe, wies aber auf die Inspiration hin, für welche er jetzt sterben müsse, und wiederholte seine oft geäußerten Worte, daß sich die Nation durch seine Hinrichtung die Feindschaft Gottes zuziehen werde. Er prophezeite, daß seine Mörder, von der Executive bis zum Henker, zur Hölle gehen würden. Den Präsidenten Arthur bezeichnete er als einen Feigling und einen Undankbaren gegen den Mann, der ihn zum Präsidenten gemacht. Er schloß mit der Erklärung, daß er ohne das mindeste Uebelwollen gegen irgend Jemanden sterbe. Hierauf sang er einige von ihm verfaßte Verse, beginnend: „I am going to the Lord. I am so glad, Glory, Hallelujah.“ (Ich gehe heim zu Gott. Ich bin so froh, Gloria, Hallelujah.) Diese Worte wiederholte er einige Male. Die Verse besagten, wie er seine Partei und das Land gerettet, aber jetzt ermordet werde. Unter Schluchzen endigte er den Gesang, der mit den Worten schloß: I wonder, what I shall do, when I get to the Lord? (Ich möchte gern wissen, was ich thun werde,

wenn ich zu Gott komme.) Seine letzten Worte waren: „Glory, Glory, Glory!“ Gegen 250 Personen waren Zeugen der Hinrichtung, während etwa 1000 Menschen außerhalb des Gefängnisses sich versammelt hatten und laut jubelten, als Guiteau aufgekämpft wurde. Guiteau selber ließ einen Papierstreifen fallen, um dem Henker das Signal zu geben, daß die Hinrichtung vor sich gehen könne. Die von ihm vergossenen Thränen sollen, wie man glaubt, eher durch religiöse Rührung, als durch physische Furcht erzeugt worden sein, da es schien, daß er standhaft gestorben.

— London, 30. Juni. Der Dampfer „Alice“ aus Newcastle, mit einer Anzahl Berggängerreisenden an Bord, strandete gestern auf den Bonvicar Klippen unweit Anable, 30 Meilen südlich von Berwick. Elf Passagiere ertranken.

— Als ein probates Mittel gegen Sonnenstich (Hitzschlag), wird krystallisirte Zitronensäure bezeichnet. Dieselbe wird beim Militär seit einigen Jahren mit günstigem Erfolge angewandt und auf allen größeren Felddienst- und Marsch-Übungen mitgenommen. Dies einfache Mittel ist allen Leuten, welche auf freiem Felde arbeiten und überhaupt während ihrer Beschäftigung der Sonnenhitze ausgesetzt sind, zu empfehlen.

— Newyork, 29. Juni. Der Expresszug von Long Branch nach Newyork, eine Pullmann Car, ein Rauchsalon und vier gewöhnliche Personewagen, geriet in dem Augenblicke, als er die Brücke über Parkers Creek passirte, aus den Schienen und alle Wagen stürzten 10 Fuß hinab in das Wasser, welches nur vier Fuß tief war. Die Wagen fielen auf die Seite. Drei Passagiere waren gleich todt, an 100 wurden verwundet, einige so schwer, daß sie wohl erliegen werden. Unter den Verwundeten befinden sich bekannte Namen. Auch General Grant befand sich im Rauchsalon und stürzte mit ins Wasser. Er wurde jedoch unbeschädigt wieder herausgezogen.

Unter den vielen jetzt bestehenden Vereinen ist einer der verzweigtesten der deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt. Die Nothwendigkeit, der Verminderung der Singvögel und anderer nützlichen Vogelarten entgegenzutreten, ist bereits allseitig, namentlich von Land- und Fortwirthern, anerkannt, und daher gewinnt das Bestreben dieses Vereins, die Vermehrung der nützlichen Vögel auf jede Weise zu heben, täglich neue Anhänger. Sein Vereinsorgan die „Monatsschrift“, welche den Mitgliedern gratis und franco zugeht, nimmt unter den ornitholog. Zeitschriften der Neuzeit einen hervorragenden Platz ein und liefert herrliche, von den hervorragendsten Künstlern hergestellte Abbildungen, denen sich die Bilder keiner andern ornithol. Zeitschrift Deutschlands zur Seite stellen können. — Die Mitgliederzahl beträgt bereits nahe an 1200 und gehören die höchsten Persönlichkeiten, wie der Kronprinz des deutschen Reiches, der reg. Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV., Kronprinz Rudolph von Oesterreich u. A. hohe Personen dem Verein an. Wer ein Herz für die Vogelwelt hat, vom Fürsten an bis zum geringen Unterthanen herab, ist als Mitglied willkommen. Der Verein zählt Mitglieder in allen Staaten Deutschlands, in Oesterreich, Belgien, Holland, England, Italien, Spanien, Schweiz, Dänemark, Schweden u. f. w., ja sogar eine große Anzahl unter den Deutschen in Amerika. Den neu hinzutretenden Mitgliedern werden die im laufenden Jahre erschienenen Nummern der Monatsschrift nachgeliefert und beträgt der Jahresbeitrag bloß 5 Mark. Beitritts-Erklärungen erfolgen an den derzeitigen 1. Vorsitzenden des Vereins Pfarrer W. Thienemann in Jangenberg bei Zeitz, welcher auf Wunsch auch Probe-Nrn. der Monatsschrift gratis und franco übersendet.

Gemeinnütziges.

Um Kirchen auf eine neue Weise aufzubewahren, wendete man in England das folgende Verfahren an: Man füllte die Kirchen zu diesem Zwecke, wie sie reif vom Baume kamen, in eine Flasche, verpöchte dieselbe gut und grub sie ziemlich tief im Garten ein. Als sie Weihnachten darauf herausgenommen wurden, fand man sie vollkommen gut erhalten und so schmackhaft wie vom Baume. Natürlich wählt man dazu die Sorten, die ein kräftiges Fleisch haben, sogenannte Knorpelschen.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Heppens vom 1. bis incl. 30. Juni 1882. Geboren: Ein Sohn: dem Schreiber C. F. Apelt, der Wittne des am 1. Mai d. J. verstorbenen Schankwirths J. B. Ahrens, dem Schneidermeister J. F. Meyer. Eine Tochter: dem Arbeiter G. E. Beerhoff, dem Arbeiter J. F. W. Lange, dem Arbeiter G. L. Held ein Zwillingpaar (Mädchen), dem Schneidergehilfen W. S. Hill. Aufgehoben: Der Arbeiter J. C. Lohmann und die Wittne A. M. Meyer, geb. Dirks, Beide zu Bant. Der Schuhmachergeselle J. S. Krantenberg zu Wilhelmshaven und Johanne Friederike Petronella Gerels zu Heppens. Der Arbeiter J. Jedyrczal und die Wittne G. Peters, geb. Willen, Beide zu Heppens. Eheschließungen: Der Schuhmachergeselle J. S. Krantenberg zu Wilhelmsh. und Johanne Friederike Petronella Gerels zu Heppens. Gestorben: Ernst Hermann Schulz, 7 J. 9 M. 14 T. alt. Friedrich Johann Ernst Below 6 Monate alt.

Wilhelmshaven, 5. Juli. Consbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		gekauft	verkauft
4 pSt.	Deutsche Reichsanleihe	101,70	102,25%
4	Oldenb. Consols	100,25	101,25
4	Säcke à 100 M i. Berk. 1/4% höher.		
4	Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4	Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75
4	Bareler Anleihe	99,75	100,75
4	Entin Albeder Prior. Obligat.	100,00	101
4	Landschaftl. Central-Pfandbr.	101,20	101,85
3	Oldenb. Prämienanf. p. St. in M.	147,50	148,50
4 1/2	Bremer Staatsanf. v. 1874		
4	Preuß. consoldirte Anleihe St. à 200 M.	101,70	102,25
	500 M. u. 300 M. i. Berk. 1/4% höher.		
4 1/2	Preussische consoldirte Anleihe		104,50
4 1/2	Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29		100,00
4	Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98	99
4 1/2	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		101,30
4	Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		96,20
	Russische Priorit.		101,00
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,50
	London kurz für 1 Pfr. in M.	20,40	20,50
	Newyork „ „ 1 Doll. „ „	4,16	4,21

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 4 U. 21 M., Nachm. 4 U. 35 M.

Oeffentliches Ausgebot.
Auf dem Wege des öffentlichen Ausgebots sollen **1399 Stück ungestrichene Schieß-Woll-Riften aus Kiefernholz** beschafft werden und ist zum Verding derselben ein Termin auf

Mittwoch,
den 12. Juli 1882,
Vormittags 11¹/₂ Uhr,
im diesseitigen Bureau, Adalbertstraße 6, anberaumt, zu welchem Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt einzureichen sind.

Lieferungsbedingungen und Zeichnungen liegen im Revier-Bureau auf dem Depotplatze und in der Registratur, Adalbertstraße 6, zur Einsicht aus, können auch von letzterer gegen Erlegung von M. 0,50 in baar oder Briefmarken bezogen werden.

Wilhelmshaven, 27. Juni 1882.
Kaiserliches Corpedo-Depot.

Bekanntmachung.
In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung des den Erben der verel. Ehefrau des Tischlermeisters **J. G. Pels** hier gehörigen, im hiesigen Grundbuch Band VII, Blatt Nr. 257 verzeichneten Wohnhauses nebst Zubehör an der Noonstraße hier, wird der auf den 11. d. M. anstehende Verkaufstermin hiermit **aufgehoben.**

Wilhelmshaven, 3. Juli 1882.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.
Mit Rücksicht auf die in jüngster Zeit wiederholt vorgekommenen Uebertretungen bei Benutzung der fiskalischen Wasserleitung werden die §§ 3 und 6 des Regulativs vom 16. September 1871 nachfolgend in Erinnerung gebracht.

Dieselben lauten:
§ 3.
Das Wasser darf nur mit Handeimer oder Kannen entnommen werden. Das mit einem Male und von derselben Person entnommene Wasser darf das Quantum nicht übersteigen, welches nach örtlicher Art auf einer Erdkare in einem höchstens 60 Quart haltenden Fasse geschoben werden kann. Das Füllen von großen Gefäßen entweder direct aus den Ständern, oder durch Anlage von Rinnen u. s. w. ist nicht gestattet. Um das unnütze Verschütten des Wassers zu vermeiden, sollen Gefäße mit engen Oeffnungen an den Pumpenständern nur benutzt werden dürfen, wenn sie mit Trichtern versehen sind.

Die Entnahme von Wasser zu gewerblichen Zwecken (Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. s. w.) ebenso zum Waschen und Viehtränken, ist nicht gestattet.
§ 6.
Zu widerhandlungen gegen § 3, sowie Beschädigungen, Verunreinigungen der Ständer u. s. w. werden in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 1 bis 3 Thalern oder entsprechender Haft bestraft.

Wilhelmshaven, 2. Juli 1882.
Der Amtshauptmann.
J. W. L. v. Winterfeld.

Folgende **Pachtgelder** sind fällig:
a. am 1. Juli d. J.:
für Stückländereien, die am 1. Mai 1883 aus der Pacht fallen;
b. am 10. Juli d. J.:
für Deiche und Groden.

Ferner sind bis zum 15. Juli d. J. zu zahlen: Fortschreibungs-Bemessungs-Gebühren pro 1881/82.
Wilhelmshaven, 30. Juni 1882.
Kgl. Steuer- und Amts-Kasse.
Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände als: 1 Sopha, 1 vollst. Bett nebst Bettstelle und Matratze, 1 Regulator,

1 Spiegel, 2 Delbilder, 1 Schreibpult, 1 Ladeneinrichtung, 1 Cylinderuhr nebst Haarkette mit Gold-Beschlägen, 1 Kleiderschrank, 1 mah. Glaschrank, 1 do. Commode, 1 do. Spiegel, 1 do. Sophatisch, 1 do. Schreibtisch, 1 nußb. Wäscheschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 18 Bde. Meyers Conversations-Lexicon, am

Donnerstag,
den 6. Juli 1882,
2 Uhr Nachm.,
in der **Wilhelmshalle** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 2. Juli 1882.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Für Bau-Unternehmer.

Folgende noch gut erhaltene Gegenstände habe billig zu verkaufen:
1 Trasmühle,
1 Dampfmaschine mit Maschine,
1 Schnecke, 5 Meter, mit Maschine,
1 Schnecke, 7 Meter lang, 20 Cub.-M. Trasmehl.
Offerten erbeten.
B. H. Meppen,
Wilhelmshaven.

Nachdem ich als **TAXATOR** gerichtlich vereidigt bin bringe ich mich bei vorkommenden Anlässen dem geehrten Publikum hierzu in gütige Erinnerung. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von **Zeichnungen, Kostenanschlägen** u. s. sowie zur Leitung von Bauten resp. Reparaturen oder Uebnahme derselben.

Wilhelmshaven, 28. Juni 1882.
J. Frielingsdorf,
Maurermeister.

Die Versicherten der Potsdamer Lebensversicherung werden höflich gebeten, die Prämiengebühren Hinterstraße Nr. 13, Düstel, zu entrichten.
R. Grauert.

Stiefige gewaschene WOLLE
in schöner Waare vorrätig bei **Rüsterfel.**
J. L. Saake.

2 fein möblierte Wohnzimmer mit Schlafzimmer auf sofort zu vermieten.
B. F. Kuhlmann,
Bismarckstraße 17.

Eine Oberwohnung ist Umstände halber zum 1. August Knoopstraße 22b zu vermieten.
Zu erfr. bei Frau Knop oder dem Unterzeichneten, Schwedler. Ebenfalls ist ein **Kapagee** und verschiedene **Haushaltungs-Gegenstände** unter der Hand zu verkaufen.
D. D.

Zum 1. August zu vermieten **2 eine sehr freundlich möblierte Stube nebst Schlafstube.**
Marktstraße 6, 1 Tr.

Auf gleich ein **Zimmer** zu vermieten.
Kasernenstraße 3, parterre rechts.

Noch gesucht zum 15. Juli von der Offizier-Messe S. M. S. „Mars“. Reflektanten wollen ihre Papiere einreichen an den Messe-Vorstand.

Gesucht auf sofort ein **Mädchen** auf Stunden.
Roths Schloß 89.

Gesucht ein junges **Mädchen**, mit guten Schulkenntnissen versehen, für ein Ladengeschäft.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Maler-Gehülfen finden Beschäftigung bei **Aug. Schröder.**

P A R K.
Donnerstag, den 6. Juli 1882:
Zum Besten des Invalidenfonds.
Grosses Extra-Militair-Concert

ausgeführt von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division, unter Leitung ihres Capellmeisters **E. Latann.**
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf., Kinder 10 Pf. Familien ermäßigt.
Programme an der Kasse.
Bei eingetretener Dunkelheit:
Illumination und Feuerwerk.

Garten-Concert zu Schloss Gödens.

Das **II. Abonnements-Concert**, ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn **E. Latann**, findet am **Sonntag, den 9. Juli d. J., Nachmittags von 5 Uhr** ab statt und wird demselben ein **BALL** folgen.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Gödens, den 2. Juli 1882.
A. B. Janssen.

Ich habe die **Restauration meines Weinkellers** wieder eröffnet.
H. J. Tiarks.

Den mit dem unter Havarie zu Rüsterfel eingekommenen Schiffe „Gefina“, Capt. Meerhaussen, angebrachten, ca. **4 Last beschädigten Hafer** werde ich **Freitag, den 7. d. M., Nachmittags 2 Uhr**, öffentlich meistbietend verkaufen lassen. Der Hafer lagert im Packhause der Herren **Knurr & Herz zu Rüsterfel.**
Wilhelmshaven, den 4. Juli 1882.
B. Wilts.

Wein-Lager.
Der Herr **H. F. Christians** in Wilhelmshaven unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltenen **Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine** und giebt davon nach unserer Preisliste ab.
Leer. Runge & Doden.

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.
H. F. Christians,
Roths Schloß.

Petroleum-Kochmaschinen
bester Qualität sind stets in allen Größen vorrätig und empfiehlt
Eduard Buss,
Bismarckstr. 59.

Frankforth's Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3 und am **Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.**
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Rechnungs-Formulare für die königliche Fortification, neu vorschriftsmäßig angefertigt, ein-, zwei- und vierseitig, sowie **Sin-lagebogen**, empfiehlt die **Buchdruckerei des „Tageblattes“.**
Th. Süß.

„AMERIKA.“
Diese mit dem 20. März a. e. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporschließenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.
Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post.
Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr **A. B. Auerbach** in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber **Otto Maas** in Wien, I. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.
Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Freiwillige Feuerwehr.
Donnerstag, den 6. d. M.,
Abends 8¹/₂ Uhr,
im Saale des Herrn **Ernst:**
Instructions = Stunde.
Das **Commando.**

Militair-Verein.
Donnerstag, den 6. Juli c.,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
(Hempel's Hotel.)
Der **Vorstand.**

Neuender Viehkasse.
Die Mitglieder werden ersucht, sich am **Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr**, zur **Beratung** über eine franke Kuh in **Sie m's Wirthshaus** zu **Sedan** einzufinden.
Wilken.

Vorläufige Anzeige.
Frohn's
weltberühmtes plastisches und Automaten-Cabinet wird vom **Sonntag, 8. Juli**, ab auf dem **Plage vis-à-vis der Seebataillons-Caserne** große **Vorstellungen** geben. Alles Nähere noch durch **Annoncen und Plakate.**
Hochachtungsvoll
W. Frohn.

Extrazug
nach **Sever** und zurück am **9. Juli d. J.**
Abfahrt: **Nachmittags 1¹/₂ Uhr.**
Rückfahrt: **Abends 11 Uhr.**
Billets zu 1 M. sind im **Bahnhofs-Restaurant** zu haben.

Mein Lager
Weisser u. farb. Kachelöfen ist wiederum auf's Reichhaltigste completirt. Ganz besonders halte ich **altdeutsche und Majolika-Kachelöfen** empfohlen.
Th. Berlow.

Marmor-Dampfsägerei
F. Werth & Co. Bremen
versendet rohe und bearbeitete Marmor- und Schiefer-Platten zollfrei.
Visiten-Karten
werden schön und billig angefertigt.
Th. Süß.

Mehrere tüchtige Malergehülfen
können dauernde Beschäftigung erhalten bei
J. N. Popken.

Glacé- und waschlederne Handschuhe werden billig und sauber gewaschen.
Elsß, Marktstraße 6, 1 Tr.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen entschlief nach langem, schweren Leiden meine innig geliebte Frau und unsere theure Tochter
Frau Elisabeth Kelch,
geb. **Encke,**
was wir tiefbetruert zur Anzeige bringen.
Bremen, den 4. Juli 1882,
Capitain-Lieutenant **Kelch.**
A. Encke und Frau.
Die Beerdigung findet von der Capelle des **Riensberger Friedhofes** aus am **Freitag, den 7. d. M., Morgens 9 Uhr**, statt.